

Eine Landschaft feiert Namenstag

Einige deutsche Landschaften tragen nicht ohne Stolz den Namen ihrer alemannischen Patentante: Sächsische Schweiz, Holsteinische, Ruppiner Schweiz. Ein Modename, von heimatliebenden Reisenden ersonnen? Auch die Fränkische Schweiz hieß bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch schlicht das „Muggendorfer Gebirg“. Aber schon bald nachdem die Romantiker die karstige Jurlandschaft durchwandert hatten und in ihren Briefen von ihr schwärmten, bürgerte sich die Bezeichnung „Fränkische Schweiz“ ein.

Was die Schweiz im großen gibt, findet man hier in verjüngtem Maßstabe und oft für das Auge angenehmer, indem man es überschauen und als ein Bild auffassen kann. Statt dort in manchen Gegenden der winzige Mensch die Größe der Natur nicht zu sehen vermag und von den ungeheueren Felsenmassen gleichsam erdrückt wird. Halb staunen ist's und halb Neid, der Joseph Heller Muggendorf und seine Umgebung so beschreiben ließ, und wenn er fortfährt: Hier läßt sich die Natur mehr zum Menschen herab, so betont er gleich noch einmal sein heimliches Erschrecken vorm Original, dessen Miniatur er sofort in zügiger Fließband-Technik entwirft: Üppige Wiesen, fruchtbare Felder, malerisch unter Bäumen halb versteckte Dörfer, kristallhelle Berggewässer, lustig und frisch über und durch Felsenrümmer dahin strudelnd, fröhlicher Gesang der Vögel in den Lüften und ein derbes, verständiges, in seinen Sitten noch einfaches, arbeitsames Völkchen findet hier der Reisende zum fröhlichen Genusse der Gegenwart einladend, indessen ihn zahlreich, die Höhen krönende Burgen und Schloßruinen an Zeiten mahnen, bei deren Erinnerung die friedsame Jetztzeit ihm nur desto erfreulicher erscheint.

Dieser Text wurde 1829 in Bamberg gedruckt und enthält erstmals den Begriff „Fränkische Schweiz“, denn obwohl Heller anführt, diese Bezeichnung gäbe es bereits seit 1536, ist die Quelle seiner Behauptung unbekannt. Als die Erlanger Studenten Wackenroder und Tieck genau 36 Jahre zuvor ins Wiesenttal gefahren waren und die malerische Gegend zwischen Forchheim und Pegnitz in die Literatur eingeführt hatten, hieß sie „Muggendorfer Gebirg“.

Es ist unwahrscheinlich, daß die beiden jungen Poeten des neuen Titels nicht bedient hätten, wäre er ihnen geläufig gewesen. Zudem trägt er so unverwechselbar den Namenszug der Romantik, daß über die Zeit seiner Entstehung weniger Zweifel erlaubt sind als über sein Zustandekommen selbst. Ist er die Erfindung eines einzelnen oder wurde er durch den ständigen Gebrauch vieler geprägt?

Wo einst Burgen und Residenzen ritterlicher und bischöflicher Potentaten so nahe beieinander lagen, daß man das Anschlagen der Hunde von einem Burghof zum anderen hören konnte, gibt es auch heute noch die „Miniatur in der Miniatur“. Darüber kann auch die von Naturfreunden so viel gepriesene Romantik nicht hinwegtäuschen: liebliche Täler, anmutige Flußläufe, bizarre Jurafelsen, Burgruinen, Höhlen und idyllisch gelegene Dörfer.

Dieses Heft, August 1979, und das folgende, September 1979, sind der *Fränkischen Schweiz* gewidmet. Der eine oder andere Autor wird seinen Beitrag also erst im nächsten Heft finden. Darüber werden Gestaltung und Platz entscheiden, eine Wertung ist es auf keinen Fall (Doppelhefte sind nicht mehr erlaubt).

Die Schriftleitung

Eine Landschaft, wie sie schon von der schreibfreudigen Prominenz des vorigen Jahrhunderts im Zuge von Rousseaus *zurück zur Natur* begeistert geschildert wurde. Zu dieser Zeit war es auch, da sich der Begriff „Fränkische Schweiz“ für das ehemalige „Muggendorfer Gebirg“ fest einzubürgern begann.

Die fränkischen Schweizer im Tal und auf der Höhe würden vermutlich auf die Barrikaden steigen, wollte man ihnen den Namen nehmen, auf den sie so stolz sind. Dann würde sie auch ihr sonst so ausgeprägter Sinn für Spaß und Schabernack verlassen und aus einem kleinen Geplänkel entstünde vermutlich Gezänk. *Wie die Zwerge mit der Lockenschere hochgedreht*, nannte ein Sonntagskletterer die Felsen der Fränkischen Schweiz, worauf ein Franke lapidar erwiderte: *Unser anna braucht halt was Extras*. Tatsächlich hat er es ja auch. Nicht nur im Gebirge, sondern auch zu Hause: selbstgebackenes Brot, eine deftige Brotzeit aus der Hausschlachtung, scharfe Schnäpse. Nicht zu vergessen seine Freude an Uzerei und Schabernack. Und er ist mißtrauisch gegenüber allem, was ihm fremd erscheint. Er hält fest an dem, was ihm seit Generationen überliefert worden ist. Eine Eigenschaft, die zum *Schlupfwinkel des deutschen Gemüts* gehört, wie Hans Max von Aufseß diese Kabinettlandschaft nennt.

Dieweil es Schlupfwinkel auch unter der Erde gibt — das Bergland ist das höhlenreichste Gebiet Deutschlands —, wird die Höhlenforschung, eine Wissenschaft, in der sich abenteuerliches Erleben mit dem Drang nach Erkenntnissen vereint, immer mehr betrieben. Die Welt der Höhlen zieht den Menschen seit jeher geradezu magisch an. Die seltsamen Formen der Tropfsteinhöhlen, das völlige Dunkel oder das spärliche Licht machen sie zu einem Reich, das sich ins Innere der Erde fortzusetzen scheint.

Franken ist wie ein Zauberschrank: immer neue Schubfächer tun sich auf und zeigen bunte, glänzende Kleinodien und das hat kein Ende, kann man in den Tagebuchnotizen Karl Immermanns lesen. Diese Blätter aus dem Jahre 1837 sind zwar vergilbt und auch der Glanz so manchen Schmuckstückes ist matter geworden. Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen, neue Entwicklungen haben Veränderungen und Probleme mit sich gebracht.

So erhebt sich also die Frage: Kennen Sie die Fränkische Schweiz, das Herzstück Frankens zwischen der ehemals Freien Reichs- und Handelsstadt Nürnberg, der Bischofsstadt Bamberg und der Festspielstadt Bayreuth? Vor mehr als eineinhalb Jahrhunderten haben Dichter und Feinschmecker unter den Wandersleuten dieses Land der Mitte entdeckt und seine Schönheit verkündet. Wackenroder und Tieck, Jean Paul und Ernst Moritz Arndt. Fürst Pückler und René de Chateaubriand, Platen, Immermann, Ludwig Richter und Victor von Scheffel. Heute hat man's bequemer. Die Autobahnen, viele Straßen und Wege öffnen die Pforten zur „kleinen Schweiz“, zu einem romantischen Reiseziel der Burgen, Felsentäler, Tropfsteinhöhlen und Mühlen. Erdgeschichtliche Jahrtausende und ein ganzes Jahrtausend abendländischer Kunst- und Kulturgeschichte wollen jetzt von Ihnen wiederentdeckt sein.

Und noch eins: Die Fränkische Schweiz ist die *deutsche aller Landschaften* (Tieck). Ein verkleinertes Abbild Deutschlands: Gesteinschluchten und Talkurven, Mischwälder und Bergwiesen, dunkle Fichtenschläge und klare Forellnbäche. Ein vielgestaltiges Panorama. Reich an Reiz — mit Lebensfülle gesättigt, noch mit Stille erfüllt.

Ja, dieser bucklige, 500-600 Meter hohe Ausläufer des Fränkischen Jura ist ein Reiseland zum Bleiben. Zu allen Jahreszeiten. Und mit einer bunten Palette für einen Urlaub nach Maß: Unterhaltung und Sport, Schrotkuren. Beheizte Frei- und moderne Hallenbäder. Vieles mehr noch, natürlich. Ein *Zauberschrank mit immer neuen Schubfächern* (Immermann). Schlüssel liegen bereit in Forchheim (Westen), Gräfenberg (Süden), Pegnitz (Osten) und Hollfeld (Norden).

Mittelalterlicher Adelsstolz der Grafen und Ritter, Bischöfe und Äbte haben eine Fülle architektonischer Glanzpunkte in die Landschaft der Fränkischen Schweiz gesetzt. Fast 200 Burgen, Schlösser und Ruinen erinnern an die Zeiten, da noch Schild und Speer klangen. Nirgendwo aber ist die Synthese von Natur und Kultur inniger als hier, ist Barock so intim wie in der Wallfahrtsbasilika Balthasar Neumanns in Gößweinstein. Oder im Treppenhau von Schloß Weißenstein ob Pommersfelden, das Johann Dietzenhofer schuf und das außerhalb unseres Bereiches, aber in greifbarer Nähe liegt.

Die Fränkische Schweiz ist eine menschliche Landschaft. Listig versteckte Dörfer, Naturpark und Wildgehege, verwinkelte Innigkeit der Kleinstädte mit Brunnen und Gärten, Brücken und Toren, Mühlen, Wirtsstuben und Zuflucht vor dem Lärm der Welt. Die Bewohner geben sich offen, gesprächsbereit, daseinsfreudig. Hier blühen die Kirchweihen, die Berg-, Wald- und Bierfeste mit zünftigem Faßanstich im Keller. Ein Dorado auch für Feinschmecker. Bachfrische Forellen aus noch reinen Gewässern läßt man in herzhaft-erdigem Frankenwein schwimmen — oder in fränkischem Dorfbier. Dem Magen geht ein Glas der nach alten Rezepten gebrauten Liköre hilfreich zur Hand.

Die Fränkische Schweiz kennenzulernen, bringt also dreifachen Gewinn: ERHOLUNG — ERLEBNIS — WISSENSBEREICHERUNG. Wetten, daß es eine Liebe auf den ersten Blick wird?

Landrat Otto Ammon, Streckerplatz, Landratsamt, 8550 Forchheim

Zur Bundesstudienfahrt des Frankenbundes 1979 in die Fränkische Schweiz

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Frankenbundes!

Aus unserer größeren fränkischen Heimat kommen Sie in den frühen Herbsttagen zu uns in die Fränkische Schweiz, in die Landschaft der verborgenen Winkel und stillen Nischen. Wir sind in diesen Tagen gerade dabei, uns wieder mehr der Ruhe im eigenen Haus zuzuwenden; denn die Sommer-Saison des Erholungsverkehrs geht zu Ende. Wie gut trifft es sich, daß wir nun unter uns sind. Das, was uns gemeinsam am Herzen liegt, was uns Sorgen macht, können wir zur Sprache bringen und frei darüber sprechen; denn an jenen mangelt es nicht!

Heimatfreunde, Heimatpfleger und Kulturwahrer gehören nun einmal zu den Minderheiten und werden kaum mit Mehrheitsbeschlüssen die Welt verändern. Wir können aber bestimmt eines sein: Die Beständigen, die für die Ziellosen wieder zur Orientierung werden, wenn es gilt das Gute, das Echte zu erhalten.

Als Höhepunkt unseres Treffens werden wir uns alle bei einem fränkischen Abend in unserer Heimat finden, werden uns freuen, wenn unsere jungen Heimatfreunde singen und musizieren und uns ein Stück Fränkische Schweiz in ungekünstelter Form vermitteln. Ich sagte schon eingangs, im Schlupfwinkel des Frankenlandes werden wir uns treffen, denn solche Winkel braucht der Mensch der Gegenwart, um sich zu finden.

So heiße ich Sie als unsere Freunde herzlich willkommen und grüße Sie

Ihr
Fritz Preis
Hauptvorsitzender